

Sitzung vom 30.11.2023

1540. Frage: Frau Göbbels (ProDG)

Thema: pseudo-wissenschaftliche Angebote im Bildungssektor

Es gilt das gesprochene Wort!

Frage

Weil sie das Auftauchen von immer mehr pseudo-wissenschaftlichen Coaches und Therapeuten rund um das Bildungswesen in Flandern mit Sorge betrachten, haben sich 70 Expertinnen und Experten aus den Bereichen Rehabilitation, Entwicklungsstörungen und Lernschwierigkeiten mit einem offenen Brief, unter anderem an die flämische Regierung gewandt. Darüber berichtete am 15.11.2023 die flämische Zeitung De Standaard.¹

Bereits vor vier Jahren schlugen laut De Standaard Experten Alarm, weil die sogenannte Bodymap-Methode an flämischen Schulen weit verbreitet war. Hinzugekommen seien mittlerweile Methoden wie „Braingym“, „Reflexintegrationstherapie“ und „Critical Development Guidance“. Gegenüber De Standaard erklärte Hilde Van Waelvelde, emeritierte Professorin an der UGent und eine der Verfasserinnen der offenen Briefs, dass beispielsweise fälschlicherweise behauptet würde, man könne durch bestimmte Übungen Autismus oder Legasthenie heilen. Allgemein werden Techniken, die davon ausgehen, das Gehirn von Kindern mit Lernschwierigkeiten oder diagnostizierten Störungen durch motorische Übungen „umzuprogrammieren“, von den Experten in Bezug auf die versprochenen Erfolge als sehr kritisch bewertet.

Infolgedessen verlieren Eltern und Kinder manchmal wertvolle Zeit und ernsthafte Diagnosen werden zu spät gestellt, was die Experten in ihrem offenen Brief anprangern. Die Verbreitung der Angebote geschehe meist durch Mund-zu-Mund-Propaganda, z.B. vor den Schultoren. Sie fordern also mehr Aufklärung und standardisierte Leitfäden.

Meine Fragen zur Situation in der DG lauten:

- 1. Welche Regelungen greifen diesbezüglich in den Schulen der DG?*
- 2. Wie schätzen sie aktuell das Risiko solcher Angebote in der DG ein?*
- 3. Wie können Eltern und Lehrpersonen in ihrer Entscheidung für oder gegen solche Angebote begleitet werden, um Zeitverlust zu vermeiden?*

¹

https://www.standaard.be/cnt/dmf20231114_97955076?hash=24E4CCEB1CA8CFD642B044980B5971764180A53323FB0388C296884DC5CF690F&adh_i=&imai=

Antwort

Sehr geehrte Frau Vorsitzende,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

in der Deutschsprachigen Gemeinschaft regelt das Dekret vom 31. August 1998 über den Auftrag an die Schulträger und das Schulpersonal sowie über die allgemeinen pädagogischen und organisatorischen Bestimmungen für die Regel- und Förderschulen das Verfahren zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs. Laut Dekret – ich zitiere - „besteht sonderpädagogischer Förderbedarf dann, wenn einem Förderbedarf mit den Mitteln allgemeinpädagogischer Maßnahmen nicht entsprochen werden kann. Dies ist der Fall, wenn das Ausmaß der Beeinträchtigung des Kindes oder des Jugendlichen so hoch ist, dass intensive Maßnahmen zur Entwicklungs- und Bildungsförderung notwendig werden und die Art der Beeinträchtigung spezifische Maßnahmen erfordert, für die Lehrer, Therapeuten und Pflegefachleute mit einer entsprechend fachlichen Ausbildung erforderlich sind.“
Zitatende.

Darüber hinaus wird durch die niederschwellige Förderung Kindern mit dauerhaft oder zeitweilig erhöhtem Förderbedarf eine bestmögliche Förderung in der Schule zuteil. Die Förderpädagogen unterstützen Lehrpersonen in den Grundschulen auf eine sehr direkte Art bei dieser Arbeit. Parallel zu einzelnen Fördermaßnahmen bringt die niederschwellige Förderung die Schule als ganzes System in diesem Bereich nach vorne. Ziel ist es, in allen Regelgrundschulen ein förderpädagogisches Grundangebot zu schaffen bzw. es zu erweitern. Dafür stehen den Kindergärten und Primarschulen seit September 2015 90 Viertelstellen zur Verfügung.

In der Deutschsprachigen Gemeinschaft greifen somit strukturell Unterstützungssysteme für Kinder, die Schwierigkeiten im schulischen Kontext

zeigen. Oftmals unterschätzt wird noch der traumapädagogische Anteil an Lernschwierigkeiten. Hierauf werden wir in Zukunft vermehrt ein Augenmerk legen.

Unabhängig davon wird ab diesem Schuljahr 2023-2024 die Zusammenarbeit zwischen dem Kompetenzzentrum des Zentrums für Förderpädagogik (ZFP) und Kaleido Ostbelgien weiter verstärkt, um den Bedarfen jedes einzelnen Kindes trotz der stets steigenden Anfragen gerecht zu werden. Es wird ein neues Verfahren – nämlich eine sogenannte „Identifikationsphase“ anhand eines Rasters geben. Dabei sollen förderdiagnostische Verfahren angewandt werden.

Die oben erwähnte Bodymap-Methode oder ähnliche Methoden, die aus der Energiearbeit stammen, werden effektiv von Eltern häufig in Anspruch genommen, um andere Therapieverfahren zu unterstützen. Es kann eine Art sein, sich mit den Schwierigkeiten der Kinder auseinanderzusetzen.

In diesem Zusammenhang ist die Kooperation zwischen Kaleido Ostbelgien und den Schulen sehr wichtig. Kaleido Ostbelgien ist der erste Ansprechpartner für die Schulen, BEVOR Lehrpersonal Eltern zu externen Unterstützungssystemen orientieren. Kaleido Ostbelgien hinterfragt Ausbildungen und Kompetenzprofile im therapeutischen Netzwerk, um zielgerichtet Kinder zu orientieren.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.